

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Der Mägdle unterlagene Schriftliche Bescheid.

(Collegiale Zugabe.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3-4 Uhr.
Abonnements 100 Hgr. pro Monat, frei in's Haus.
Jahres 10 Mark unter Nr. 2546 Hgr. pro Quart. evtl. Belegzahl.
Sonderdruck pro 500 Exempl. 10 Hgr.; außerordentlich billiger
zu 100, 200, 500 u. 1000 Exempl. nach Vereinbarung.
Kupferdruck: 50 Hgr. pro 1000 Exempl.
Haupt-Expeditoren: Gebrüder Witzschke Nr. 27.
II. Expeditions: Witzschke Nr. 27.
III. Expeditions: Witzschke Nr. 11. (Witzschke, Gumbert),
und in sämtlichen Filialen.

(Collegiale Besondere Zugabe.)
Branntwein:
Kubobolz (Weißer, Rothweiß, Rothweißweiß)
Milch (Weiß, Gelb, Rothweiß, Rothweiß)
Roh mit Glühwein (Weiß, Rothweiß)
Sämmtlich in Halle a. S.
Abteilung: Staatsgarntrocken Nr. 18, Gumbert.
Gumbert: 4-6 Uhr Nachmittags.
Brau und Wein: 10-12 Uhr in Halle a. S.,
Königsplatz Nr. 11a.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortlichkeiten des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Dessau, Cernst, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Russisches.

(Von unserem Korrespondenten.)

3. Berlin, 30. Mai.

Es ist möglich, zu sagen, dass seit langer Zeit die Politik, welche Russland befolgt, zu den Hauptverträgen mit Deutschland und Österreich hat man sich sehr und ungenügend entschlossen. In wirtschaftlichen Dingen aber, die mit Russland sowohl den Russen und den Selbstwillen in Mitleidenschaft ziehen, muss selbst ein Jahr von Russland zu Bruch treten. In politischen Dingen können länger Fortschritte erlangt werden, schon weil nie in einer auch den gewöhnlichen Verlauf übergehenden Weise nachzugehen werden kann, da eine Theorie begangen worden ist und dass die oben jene Unannehmlichkeit wirklich eine Folge der einen oder der anderen politischen Maßnahme ist.

Seit einiger Zeit kommen Nachrichten aus Russland, dass dort eine weitverbreitete Verschwörung gegen das Leben des Zaren entdeckt worden ist. Nun sind solche Nachrichten aus Russland gerade nichts Seltenes. Da die russische Politik über solche Dinge zu sagen beginnt, hat jeder Zeitungskorrespondent es in der Hand, Mittheilung zu erfinden, und nun diesem Publikum wird auch reichlich Gebrauch gemacht. Wie viel an den Dingen der Verschwörung, Mittheilung und hunderten von Erklärungen wahr ist, die in jedem Jahre aus der russischen Zeitungskorrespondenz auswärtiger Blätter werden, wissen wir nicht; wir wissen nur, dass wenn die russische Politik nicht grundbaltig Schmeißen erzwänge, viel weniger von Mittheilung und Verschwörungen zu lesen wäre, als thatsächlich der Fall ist. Die theoretische russische Verschwörungspolitik ist die eigentliche Ursache aller dieser Gerüchte.

Die Meinung von einer weitverbreiteten Verschwörung gegen das Leben des Zaren, welcher Generalstabler, so sogar ein Keffe des allmächtigen Kaiserthums Beobachters angehört haben sollen, ist ein oder doch die volle Wahrheit enthalten zu haben. Doch wir dieser Meinung großes Gewicht beilegen, daraus ist der Zar selbst nicht zu erfinden, der in diesem Hinsicht nicht anders als indirekt die ärztliche Thorheit dieser Politik Russlands eingeleitet. Die Verschwörungspolitik erzeugt unnothige Gerüchte, weil sie die Wahrheit nicht an den Tag kommen lassen will, und sie muß gerade, gerade wo sie schweigen will.

Die indirekte Verfolgung der jüngsten russischen Verschwörungsmeldung liegt in der Verhoffentlichung eines Urales, nach welchem den Ministern die Ernennung der Unterbeamten entgegen und einer besonderen, direkt dem Zaren unterstellten Bedrohung, also diesem selbst, zugewiesen wird. Zur Verschwörung gehören nämlich aufstrebende die Beamten, und der Zar will daher künftig die Beamten nicht ausfinden. Von allen Mitteln, die der Zar zur Bekämpfung der in Russland herrschenden Unzufriedenheit ergreifen konnte, hat er vielleicht das denkbar — ungeeignetste ergreifen.

Unzufrieden hat er die Minister in Kauf und Bogen brüht, so daß sie, wenn in Russland westeuropäische Ministerie in Geltung wäre, sammt und sonderb ihre Entlassung einreichen müßten, um nie wieder ein Postenfall zu berühren. Aber der russische Minister ist Sklave des Zaren, und selbst der von Zaren-

hand gebrachte Minister mußte im Amt bleiben und ist — wie immer eben sagt — geblieben.

Alsdann wird durch die neue Ordnung der Dinge die Autorität der Minister den eigenen Beamten gegenüber untergraben, die voraussichtlich nur noch ungenügend auf allelei Zettelungen einlassen werden. Denn der Zar ist selbst in Petersburg für den Beamten weit, der Minister aber ist nah, und wenn der kleine Beamte dessen Autorität nicht mehr zu fürchten hat, dann wird er sich erst recht frei fühlen, in seiner Weise die Mittel zu versuchen, die nach seinem Dafürhalten im Interesse des Landes notwendig sind. Unzufriedene Minister sind mehr noch zu fürchten, als unzufriedene Beamten, und sie können — in Russland ist Alles schon begangen und Alles möglich — die Beamten nunmehr selber auf unrechte Wege bringen, um, wenn auch nicht gerade sich für die verlorene Macht und das genommene Prestige zu rächen, so doch um den Zaren ad absurdum zu führen.

Endlich, und das scheint uns die Hauptfrage, ist nichts vorzuziehen, nichts vorzuziehen, als in einem solchen Hinsicht die in Russland Alles von einer Person, vom Zaren, abhängig zu machen. Wenn die vielen Minister die Beamten nicht genügend prüfen, nicht berühren können, daß der Beamte sich unter ihnen befindet, wie in aller Welt wohl, daß der eine Zar dem anderen?

Das Unglück Russlands, vielleicht das nicht zu vermeiden ist, ja gerade die Konzentration des ganzen öffentlichen Lebens in den Händen einer einzigen Person, des Zaren. Diese gerade ist ja der Hauptgrund der Unzufriedenheit im Lande, die Ursache aller Verschwörungen und Missethaten. Der gute Zar will die Quellen derselben, und führt der Unzufriedenheit neue Nahrung zu, kurz und gut, er will das Volk, das aus Muth über die Kaufschubhülle in Mienen schäufert und zu Dynamit greift, mit Explosionen züchtigen. Das ist verkehrt und wird sich unweigerlich rächen.

Preussischer Landtag.

Verrennung.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“)

16. Sitzung.

3. Berlin, 30. Mai.

Begleit der Sitzung: 11 Uhr Vormittags.
Im Ministerthum von Seeling, von Hedden, Miquel, Zitelin.

Zur einmaligen Schlußberatung steht zunächst der Ortschaftenverordnungs betreffend die Rechte des Vermieters an den in die Mieträume eingebrachten Sachen.

Verdränger Herr Professor Dr. Hinrichs, welcher die unveränderte Annahme der Vorlage empfiehlt.

Das Haus genehmigt die Vorlage ohne weitere Debatte. Die Nachweisung über die Verwendung der Spargelder wird auf Antrag der Finanzkommission durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs über die Landwirthschaftskammern.

v. Bethmanns-Hollweg empfiehlt im Namen der Kommission die unveränderte Annahme der Vorlage.

Herr v. Emberg-Flamersheim: Ich fühle mich berufen, von dem obenstehenden sehr kurz gehaltenen Referat über den Entwurf abzuweichen, zumal wenn es sich nicht um eine rein landwirthschaftliche Sache handelt. Denn es sollen dabei die Kreisräthe mitwirken, die nicht bloß aus Landwirthen bestehen. Werden denn die Gutachten

Während der ersten Stunden der Krankheit Goldens erhielt die fürstliche Familie einige Andeutungen über die Beweggründe, welche die unglückliche Hedda von Wilsfried ihrem Verhängnis entgegengeführt hatten.

Frau Meinert, die Wirthschafterin Hedda's in Steinfeld, kam nach Brandenstein und ließ sich bei der Fürstin melden, um ihr ein Schreiben zu überreichen, welches sie beim Aufsuchen der Zimmer unter dem Wäschtisch gefunden hatte, wozu es wahrscheinlich ein Winkbrief getragen hatte.

Die Fürstin faltete das Blatt auseinander.

„Meine geliebte Fiolbe“, las sie, „Angehörige Dich nicht, wenn Du mich bei Deinem Ermaden nicht mehr in unserer Wohnung findest. Ich mache mich sehr früh auf den Weg, um nach Brandenstein zu gehen und mit der Fürstin noch einige wichtige Punkte über die von Dir zu übernehmenden Pflichten in ihrem Hause zu besprechen, an die ich bei unserem geliebten Aufenthalt bei den Freunden nicht gedacht hatte, die mich später aber so sehr beschäftigten, mich die ganze Nacht wach zu halten. Sei auch ohne Sorge, selbst für den Fall, daß ich von dem langen Spaziergang ermüdet, am Abend nicht mehr zurückkehren sollte. Wir treffen uns dann am Sonntag Morgen in der Kirche und mandern gemeinschaftlich heimwärts. Gott segne Dich, mein geliebtes Kind, das ist das beständige Gebet Deiner Mutter.“

„Das erlitt alles!“ rief die Fürstin. „Die arme Hedda in ihrem krankhaften Gemüthszustande, der uns allen aufgefalle war, erinnerte sich plötzlich irgend einer Kleinigkeit, deren wir in unserer Verabredung nicht erwähnt hatten, legte ihr eine ungehörliche Wichtigkeit bei, und machte sich noch vor dem Morgenrauschen auf den Weg zu uns, führte beim Ueberkreiten jener im hellen Lichte des Tages schon so gefährlichen Brücke in die Tiefe des Teufelsbaches, und wurde in's Meer hinausgeschwemmt.“

der Kammer besser sein, als die der landwirthschaftlichen Centralvereine, deren Leiter doch alle im praktischen Leben stehen? Eine bewährte Einrichtung wird geschädigt, aber irgendwelche Vorteile werden nicht erzielt durch die neue Einrichtung, welche durch die Steuer von vornherein verfehlt sein wird.

Der Minister antwortete: Der Reichsliche Centralverband ist allerdings gegen das Gesetz; viele Kolonatorien haben aber für bessere aus gesprochen. Die Central- und mit ihnen die Kolonatorien sind für die Zwecke, welchen die Landwirthschaftskammern dienen sollen, gänzlich ungenügend. Die Kolonatorien sind eine vollständig freie Vereinigung, in denen nicht bloß der Grundbesitz, sondern auch die anderen Berufsstände vertreten sind. Außerdem sind bedeutende Kreise gar nicht im Centralverband vertreten, namentlich der kleine Grundbesitz, auf dessen Vertretung wir ein großes Gewicht legen. Die große Beteilung an den Centralvereinen hat erst angefangen, nachdem dieselben sich mit wirthschaftlich-politischen Fragen beschäftigt haben. Das ist in Zukunft geradezu unmöglich. Falls die Landwirthschaftskammern, dann nicht es eine wirkliche Vertretung der Landwirthschaft überhaupt nicht gibt. Der kleine Grundbesitz wird bei den Wahlen unter allen Umständen berücksichtigt werden, sofern sich nur Leute finden, welche fähig und willig sind, die Interessen des kleinen Grundbesitzes zu vertreten. In jedem Falle ist eine Vertretung des kleinen Grundbesitzes immer weiter angeht werden ist, so daß schließlich kein Grundbesitz übrig bleibt, der nicht gemäßigt werden könnte. Sofort erhält die Landwirthschaft in den Kommunen eine berechtigte Vertretung, einen berechtigten Einfluß auf die öffentliche Meinung, in denen nicht bloß der Grundbesitz, sondern auch die anderen Berufsstände vertreten sind. Unter Mitwirkung des Reichs wird dann weiter angeht werden eine Aenderung des Gesetzes, eine Umwandlung der Spargeldkassen in eine Rentenbank, eine Ausdehnung des Personalrechts namentlich für den kleinen Grundbesitz und eine gleichmäßige Verteilung der Bevölkerung auf das ganze Land (Bevölkerung) — das ist sehr wohl möglich auf dem Wege der Verwaltung — und eine entsprechende Regelung der Zehnten vertritt. Die Hauptfrage aber ist, daß die Landwirthschaft existenzfähig wird und eine Rente abwirft. In diesem Betracht enthält der kleine Grundbesitz einen vernünftigen Kern. Gibt erst unsere Landwirthschaft zu Grunde, so hört auch die Wehrkraft des Staates auf und damit seine politische Existenzfähigkeit. Die Wehrkraft der Vorkriegs würde ein Fehler sein, der sich vielleicht nie wieder gut machen ließe. (Beifall.)

Herr v. Jann- und Knapphausen betreibt, daß in den Provinzen mit guten Centralvereinen Landwirthschaftskammern nicht seien. In der Provinz Hannover werde die Einrichtung mehr (schwer, als nützen, und er werde daher gegen die Vorlage stimmen.

Herr v. Seeling erklärt die Centralvereine für eine ganz ungenügende Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen und ist überzeugt, der Reichstag mit dem neuen Gesetze werben zu lassen, das man darauf weiter bauen könne.

Herr v. Bismarck-Burgau meint, es wäre vielleicht besser gewesen, die Centralvereine auszubauen. Mit dem Gesetze habe man nur den unbenutzten gewordenen Agerarien etwas hinmerken wollen. In Schlesien hätten sich aber von 60 Landwirthschaftskammern nur zwei oder drei für die Bildung von Landwirthschaftskammern ausgesprochen. Er bedauere, es ein einziges Mitglied seiner Fraktion gegen das Gesetz stimmen zu müssen.

Landwirthschaftsminister v. Hedden: Die Regierungsvorlage war besser, aber auch die abgeänderte ist durchführbar. In der bestehenden Organisation wird begangen durch die Einführung der Landwirthschaftskammern absolut nicht geändert, die Kreis- und Kolonatorien werden sich daher sehr bald mit der neuen Einrichtung befassen. Ich bitte Sie daher, das Gesetz anzunehmen, es ist ein nicht unbedeutender erster Schritt.

Herr v. Bismarck-Burgau: Ich möchte nicht bedauern, wenn das Gesetz in dieser Weise zu Stande käme.

Herr v. Jann- und Knapphausen erklärt sich gegen die Vorlage, weil die Rollen von der Politik des Gesetzes ausgeschlossen bleiben sollen.

Das Blatt entfaltete der Fürstin, die weinend ihr Gesicht mit den Händen verbergte.

Den Wunsch Frau Meinert's, ihr gnädiges Fräulein sehen zu dürfen, konnte die Fürstin nicht erfüllen. Mit ihrer gewohnten Güte erklärte sie der treuen Dienerin, daß der Arzt die strengste Ruhe für Fiolbe geboten habe, und mußte ihm und der Wärterin Niemand Zutritt zu der Kranken gestattet sei.

„Soll ich Ihnen einen meiner Reute mitgeben, damit die vermählte Häuslichkeit meiner armen Freundin nicht des männlichen Schutzes entbehre, liebe Frau Meinert?“ fragte die Fürstin, als die Alte sich demüthig verabschiedend, der Thür näherte.

„Vielen Dank, Durchlaucht, für Ihr gnädiges Anerbieten“, erwiderte Frau Meinert, „aber da Niemand Schätze bei uns vermuthet, haben wir diebische Geste nicht zu fürchten, nögegen ich nicht wüßte, wie ich einen fürsichtigen Diener unterbringen sollte. Meine Tochter Nora und ich, wir werden alles in bester Ordnung halten, bis anderweitige Bestimmungen über das Eigentum unserer armen Giebelerin getroffen sein werden.“

„Ich zweifle nicht daran, liebe Frau Meinert, daß Sie Ihre Pflicht in jeder Beziehung erfüllen werden. Ede Sie gehen, werden Sie aber einige Erfrischungen im Zimmer meiner Gansbatterin zu sich nehmen. Sie haben einen anstrengenden Weg hinter sich und einen nicht weniger ermüdenden vor sich“, sagte die Fürstin.

Danfand entfernte sich die alte Frau.

„Dieser Schriftstück ist von Wichtigkeit“, murmelte sie. „Es liefert den unwiderleglichen Beweis, daß es sich bei dem Tode Hedda's nicht um einen vorbedachten Selbstmord, sondern um einen Unfälle handelt.“

Während dieser Zeit fand in dem Zimmer des verstorbenen

Aus zwei Welten.

Roman von J. v. Roski.

(Schluß des vorherigen Heftes.)

„Ich begreife Ihr Interesse sehr gut, meine Gnädige. Einer Dame wie Sie, schön und anmuthig und geistvoll, hat es gewiß niemals an Verehrern gefehlt, unter welchen sich mancher befinden haben mag, der Ihnen der Berücksichtigung werth erschien. Die Wahl war für ein junges Geschöpf, das auf sich selbst angewiesen, den Druck der Armut kennen gelernt hatte, eine sehr schwere. Sollte das Herz, sollte der Verstand liegen?“

„Sie haben mehr Gemüth, Doktor, als man Männern Ihres Berufs gemeinhin zutraut. Wollen Sie mir zur Befriedigung meiner Wüßbegierde noch einige Fragen gestatten?“

„Ich freue mich, Ihnen Auskunft geben zu können.“

„Wie würden sich die Dinge gestaltet haben, wenn ich zur Zeit, als meine Tante jenes Testament aufsetzte, bereits verheiratet und nicht mehr in der Lage gewesen wäre, Ihre Bedingungen zu erfüllen?“

„In diesem Falle müßte ich den Wortlaut des Testaments genau kennen, um mir ein Urtheil zu bilden.“

„Wann wird die Verlesung des Testaments stattfinden?“

„Der Tage nach dem Leichenbegängniß der Prinzessin.“

„Warten wir also bis dahin“, dachte die Gräfin, beim Absoluten für seine Güte und Willfährigkeit herzlich dankend.

Allgemeine Bekanntschaft.

Fiolbe lag schwer erkrankt in Schloß Brandenstein. Ein heftiges Fieber war die Folge der schweren Erkränkung, welche sie durch das schreckliche Schicksal ihrer Mutter erfahren hatte.

Die Vorlage wird hierauf angenommen.
 Herr v. Laten-Berg fragt die Regierung an, was für Maßregeln gegen die der Landwirthschaft durch die Februar-Kriege erwachsenen Schäden zu ergreifen gedenke. Er schlägt die Bestimmungen, welche die Steuern in verschiedenen Gegenden, namentlich in Pommeranien angeht, an, und die Hofkammer, in welche Landbesitzer, Müller, Fischer u. s. w. dadurch vielfach getroffen sind.
 Landwirthschaftsminister v. Duden leugnet das Vorhandensein eines Nothstandes, der zu einem Eingreifen nöthige. Die Gemeinden und andere Selbstverwaltungskörper müssen erkennen, welche der eingetragenen Schäden wären zu wie für eines Besandes bedürftig gewesen, und mit Her und da sind auch besser erkrankte umgeriffen worden. Derartige Katastrophen wiederholen sich immer wieder.
 Der Gehlenstein wird die Regelung der Verhältnisse der bei der Reorganisation der Eisenbahnen bestehenden nicht Vertheilung gelangenden Gemeinden und das Aufnahmevermögen zu der Reorganisation Reichs-Eisenbahngesellschaften werden ohne Debatte angenommen.
 Nächste Sitzung: Donnerstag.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

Berlin, 30. Mai. (Hofnachrichten.) Der Kaiser hat heute früh zunächst den Vortrag des Grafen des Grafen v. Cavour, dann den Vortrag des Grafen v. Lucanus, um 8 1/2 Uhr begab er sich mit dem Könige von Sachsen zur Parade nach dem Tempelhofer Felde. Nach Beendigung derselben fand im Schlosse Friedrichs- und Marienpark ein Fest. Nachmittags empfing der Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers, des Ministerpräsidenten und des Staatsministers den Fürstbischof von Osnabrück, der sich aus dem Namen des Kaiserin empfangen und von der Kaiserin in Begleitung von Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen, Herzog Ernst Günther, Prinz und Prinzessin Friedrich von Preußen, Prinzessin Friedrich Leopold, der Kriegsminister und die Militärbehörden, die fremden Gesandten etc. Der Kaiser soll sich sehr zufrieden über die Stellung der Truppen geäußert haben. Auf dem Wege und während wurde er von einer großen Menschenmenge härmlich begrüßt.
 — (Kanzler Reich) ist gestern vom Reichstagstag Capri empfangen worden.
 — (Zum Prozeß Thüngen) wird gemeldet, daß ein vom Vertheidiger eingebrachter Antrag auf abermalige Verlegung des Termins gerichtlich abgelehnt worden ist. Der Termin findet also morgen statt. Der Angeklagte v. Thüngen ist bereits hier eingetroffen.
 — (Nachricht des Friedrichshainer Professore) taupfen über Direktor v. Bismarck, alle in die nächsten Verhandlungen auf. Bald folgt der Kaiser sich möglichst zahlreich haben, bald folgt dem Kaiser eine Civilkammer verlegt werden sein. So tief die Führung jenes Prozeßes an sich zu beklagen und zu beklagen es zu wünschen ist, daß das Reichsgericht das entsprechende Urteil umhänke, so sehr ist es auf der anderen Seite einleuchtend, daß die zahlreichen Verurtheilungen über Verlegungen, Verlegung u. s. w. dem Reichsgericht nichts Anderes widerspiegeln, als fromme Wünsche. Wer die richterlichen Verhältnisse in Preußen kennt, wird einmüthig bemerken, daß in der Verlegung eines Prozeßes oder Richter an eine Civilkammer eine Art Degradation zu erheben. Die Verhandlung hat heute einen Verlauf, der sich mit einem Artikel der „Mittl. Allg.“ über den Berliner Reichsgerichtsdirektor Schmidt beschäftigt, von welchem letzterem behauptet worden war, er sei wegen seines Verhaltens in dem Reichsgerichtsdirektor gegen Maximilian Harden durch Verlegung an eine Civilkammer gemeldet worden. Dazu bemerkt die „Norddeutsche“: „Dem gegenüber ist zu bemerken, daß die Verlegung des Prozeßes in den Kammern der Landgerichte einem Collegium zuzuteilen, welches aus dem Präsidenten und den Richtern gebildet ist. Die Verlegung des von der „Allgemeinen Zeitung“ begründeten Prozeßes an eine andere Kammer konnte daher nur auf Grund eines Beschlusses des erwähnten Collegiums erfolgen und ist thatsächlich auf diese Weise erfolgt. Der Inhalt der Verurteilung steht auf eine solche Umgestaltung ein maßgebender Einfluß nicht zu. Die Verlegung der Gedanken, im December 1893 getroffenen Entscheidung entgegen sich selbstverständlich der öffentlichen Kenntnis. Wir sind aber in der Lage, zu erklären, daß das bereits am 7. April 1893 ergangene Urteil in der Straf- sache gegen den Schriftsteller Harden wegen Reichsgerichtsdirektion nicht der Bewegung gewesen ist.“
 — (Die Gehepforte über die Einschränkung des Zurückhaltungsrechts des Vermieters) ist nun auch vom Herrnhauts angenommen worden, und es dürfte mit Bestimmtheit zu erwarten sein, daß das Gesetz am 1. October d. J. in Kraft tritt. Die derzeit bestehenden rechtlichen Verhältnisse über zurück-

behaltenen Sachen sind (vgl. unseren besonderen Artikel in Nr. 125 d. Blattes) allerdings, weil rechtliche Bestimmungen und rechtliches Ausbreitungsgebiet für Anwendung kommen, nicht gerade sehr einfach, und es liegt so viel fest, daß mit Einkauferten des neuen Gesetzes die Verhältnisse eine klarere und einfachere wird. Ob das neue Gesetz aber auch ein materielles vorteilhaftes für die Vermieter und auch für die Mieter wird, ist freilich eine andere Frage. Bislang wird schon jetzt in den Kreisen derjenigen Hausbesitzer, welche kleinere Wohnungen zu vermieten haben, lebhaft Zustimmung gegen die Anwendung des Gesetzes laut und sie suchen unter anderem die Befürchtung aus, daß die künftige Vertheilung der Miethelöhne sich gegenüber zu gut wie machtlos erweisen werde. Daß man in diesen Kreisen beifolgt, ist sich gegen Miethverluste so viel als möglich zu sichern, ist beifolgt, und es ist fraglich, ob durch etwaige Maßnahmen der Vermieter ummeh nicht gerade vielfach die Mieter hart getroffen werden, und ob es denselben unter Umständen künftighin nicht viel schwerer werden wird, eine geeignete Wohnung zu mieten, als bisher. Der dem Gesetz in Grund liegende humane Gedanke, dem Unvermögen im Nothfalle zuweilen das Nothwendige zu leisten, wird allgemein begrüßt, dagegen erhebt sich von keiner Seite Widerspruch. Die Schwierigkeit liegt vielmehr darin, wie der Hausbesitzer, der in den meisten Fällen auch nicht auf Kosten gestellt ist, von solchen Elementen seinen Miethelohn erhalten kann, die eine Wohnung von vornherein in der Absicht mieten, die Miethelöhne zu bezahlen.
 — (Ein Vorschlag zur Abänderung des Brandversicherungs-Gesetzes) ist, wie die „Zeitung“ erfahren, von einem Großindustriellen der Spiritusfabrik angebracht und von dem nachgehenden Reichskanzler in der Finanzkommission günstig beurtheilt worden. Danach soll die Brandversicherungspflicht nicht mehr mit höher nach der Anzahl der Wohnräume, sondern durch eine unumkehrbar zu fortwährende Jahresrente von 300000 Heller festgesetzt werden, wovon 2 Millionen einer Verbrauchsabgabe von 60 Mark und 1 Million von 80 Mark pro Hektoliter unterliegen. Darüber hinaus erhaltene Stellen außer einer höheren Verbrauchsabgabe auch einer besonderen Brennereisteuer unterliegen.
 — (Der Entwurf eines Reichsapothekegesetzes) ist im preussischen Kultusministerium fertiggestellt, vom Staatsminister gebilligt und dem Reichstag vorgelegt worden. Dieser Entwurf enthält die Grundzüge der Personal-Organisation, sieht aber, um diese vollständig zu verwirklichen zu bringen, eine längere Uebergangszeit vor. Der Entwurf soll zunächst dem Bundesrat und dann den einzelnen Landesregierungen zur Prüfung und Ausräumung unterbreitet werden.
 — (Die Gehepforte über die Landwirthschafts-Kammern) ist heute nun auch vom Herrnhauts in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Form angenommen worden. Somit ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Vorlage nun in Kürze Gesetzkraft erlangt.

(Die Agrarkonferenz) welche gestern die General-Direktion für, Professor v. Bismarck, sollte wünscht eine Fortführung der Agrarkonferenz in veränderter Zusammensetzung, um zu einer völlig ausreichenden Beurtheilung der Verhältnisse der landwirthschaftlichen Verhältnisse an einem allen Anforderungen genügenden Material gegenwärtig zu sein. Immerhin, so führte er aus, erfordere die präkäre Lage der Landwirthschaft eine unmittelbare staatliche Hilfe. Bei den Maßnahmen auf dem Gebiet der Vertheilung der Güter sei seine Grundsätze zwischen bauerlichem und höherem Besitz zu unterscheiden. Für ersteren dürfte sich die Einschränkung einer fakultativen Vertheilungsgrenze mit gleichzeitiger angemeßener Vertheilungsgrenze empfehlen, für letzteren dürfte die Vertheilungsgrenze nicht so weit zu ziehen sein, wie für den niedrigeren Besitz. Unzulässig würde es für beide vererblich sein. Unzulässig ist die Vertheilungsgrenze nur bei obligatorischer Einführung des Anerkenntnisses vorzugehen. Die Größe der diesen zu unterliegenden Güter dürfe jedoch nicht zu niedrig bemessen werden. Die Neubildung von Bauerntümern durch Vertheilung der Güter dürfe jedoch nicht zu geringfügig sein, er warne jedoch vor einer beratigen prinzipiellen Maßnahme. Der Generallandwirthschafts-Direktor von v. Bismarck erklärte sich wiederholt für die gesetzliche Vertheilungsgrenze, trug seine Ansichten über die Vertheilungsgrenze, welches nicht so unangenehm sei, wie vielerorts gefürchtet wurde, dem Reichstag vor. Die Frage der Vertheilungsgrenze der Vertheilungsgrenze ist, er werde sich bei der gemeinsamen Konferenz sich aller positiven Vorschläge enthalten. Der Zweck seiner geistigen und seiner heutigen Bemerkungen sei ausschließlich, auf die hohe Bedeutung der zur Vertheilung stehenden Fragen hinzuweisen. Es sei die Pflicht des Staates, in besonmer Erörterung der ungewissen vorhandenen Verhältnisse und der Mittel zu ihrer Vertheilung einzutreten und durch nähere Beleuchtung der Ertrags- und Vertheilungsgrenze darzulegen. Mitgetheiltes von Puttkamer-Blatt konstatierte eine allgemeine erhebliche Vertheilung der landwirthschaftlichen Verhältnisse und wünschenswerthe Maßnahmen gegen das Sinken der Bodenrente und der Ackerrente. — Professor

Bagner behauptete im Allgemeinen die von Sering entworfene Grundzüge. Das Schlußwort hatte der Referent Professor Dr. Sering-Berlin, der das Ergebnis der Generaldebatte zusammenfaßte.
 — (Zum Brauerer-Deputat) weiß der „Bismarck“ mittheilen, daß bis zum letzten Montag 615 Brauerer-Deputat, 187 Brauer und 270 Mitglieder der vom zugehenden Bureau als unterliegendes Deputat gemeldet haben. Im Ganzen seien 670 Mitglieder mit 811 Kindern zu unterliegen.

Frankfurt, 29. Mai. Bei der gestrigen Königsparade zog ein Hundschäfermann, der an der Spitze seiner Blauen gefleckten Kompagnie herbeiführte, durch seinen reinen Oberleutnant die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Der Offizier trug sehr viele Orden auf der sonnenblauen Uniform. Oben über der Division, Generaladjutant u. s. w., oder irgend einer der Herren in der Suite des Königs. Wer mag der bestellte Offizier sein? ging es im Publikum von Mund zu Mund. Man sprach sich aber ihn noch mehr den Kopf, als man sah, daß der sonnenblau General zu ihm herantritt und sich längere Zeit mit ihm unterhält, und die Reue erregte ihren Gehörten, als man sah, daß der Hund, als dieser die Front der Landwehr abtritt, dem hiesigen Hauptmann vom Pferde herab die Hand reicht. Wer der so vielstellig angelegene Offizier war? Der in den letzten Monaten so oft genannte Geheimrath v. Bismarck-Wächter — der Herr v. Spägle des „Kleberath“ — der hier gegenwärtig eine Landwehrführung mitmacht.

Stallen.
 • Rom, 30. Mai. Heute Abend 10 1/2 Uhr explodirte mit scharfem Knall eine Bombe auf der Festerbrückung des Erdgeschosses im Seitenflügel des Zullipalates. Niemand ist verletzt, der Materialschaden ist gering. Eine zweite Bombe explodirte um 11 Uhr auf der Festerbrückung des Erdgeschosses im Palais des Kriegsministeriums, ohne erheblichen Schaden anzurichten.
 • Palermo, 30. Mai. Das Kriegsgesetz vertheilt die Fellece Guffrida zu 18 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Stellung unter Polizeiaufsicht, Verlust des Deputatenmandats und erkaufte ihm die Fähigkeit ab, öffentliche Aemter zu bekleiden. Bosco Barabate und Berro wurden zu 12 Jahren, Montalto zu 10 Jahren und Pico zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt und zum öffentlichen Aemter abgelehnt. Außerdem wurde Perrino zu drei Jahren und Berro zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt. Cassina, Grassano und Gatti wurden wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Frankfurt.
 • Paris, 30. Mai. Die Tagesblätter beschäftigen sich mit den Enthüllungen der „Batterie“ über die neue Erfindung Turpin's. Einzelne Blätter publiciren Briefe Turpin's aus Brüssel, in welchen er seine Erfindung als erprobt bezeichnet und worin er seine Ansicht kundgibt, aus ihr Nutzen zu ziehen, ob es in Frankreich oder im Ausland. Ein Redakteur des „Journal“, welcher gestern nach Brüssel reiste, erzählt, daß sich Turpin ein wichtiges Geschäft abhandelt, welche alle Erfindungen Turpin's kaufen will. Es darunter, der deutsche Gesandte habe vor zehn Tagen dem Grafen v. Bismarck vorgeschlagen, es sei aber, entgegen den Behauptungen der „Batterie“ — bis jetzt keinerlei Einigung erzielt worden. — Der „Soir“ meldet, der Kriegsminister habe gegenüber dem Deputierten Bismarck geäußert, er demerze jede Verlegung mit Turpin, der eine unumkehrbare Verurtheilung sei. Turpin's Erfindung, die nicht seiner unwürdigen Macht verkauft ist, beste nicht den vorangehenden Bericht. Der „Soir“ verzeichnet zugleich eine Verlesung, Turpin auf dem Kauf noch nicht abgeschlossen ist. Durch den Artikel solle lediglich eine Verlesung auf die französische Regierung geübt werden.

Großbritannien.
 • London, 30. Mai. Gegenüber der Nachricht, Deutsch-land habe gegen das Abkommen zwischen Großbritannien und dem Kongofaakt protestirt, melde der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“, die deutsche Regierung sei mit dem Abkommen, soweit deutsche Interessen in Betracht kommen, völlig zufrieden. Jedoch die Opposition Frankreichs würde in Berlin keine Unterstüßung finden. — Die „Times“ sowohl, als auch „Daily Telegraph“ und „Morning Post“ beschriften Frankreich das Recht, irgend welche Einsprüche gegen das zwischen England und dem Kongofaakt getroffene Abkommen zu erheben und demselben die Meinung von einer Protestation Deutschlands gegen die Grenzverschiebung am Kongofaakt.

Ungarn.
 • Belgrad, 30. Mai. König Alexander beabsichtigt, nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel sich dem Berliner Hofe zu begeben. — Die Regierung hat beschlossen, am Gründonnerstag, „Was reden Sie für Zeug, Frau Bach“, lasse Dünkel gezwungen.

zumers eine seltsame Unterredung zwischen Mutter und Tochter statt.
 „Ja, fünfhundert Gulden sind durch einen kühnen Streich zu verdienen, Hanna“, rief Sie Bach, „eine Summe, die groß genug wäre, um zu erlauben, dieses Ferkelchen zu verkaufen, und uns anderwärts anzusiedeln, und ein behagliches Leben zu führen.“
 „Ja, aber so lange wir die Leiche der Verunglückten nicht aufgefunden haben, wird sich Niemand bereit finden, uns die ausgesetzte Verlobung zu zahlen.“
 „Ja, aber weshalb wird der Leichnam nicht aufgefunden, dessen Herbeischaffung armer Leute Glück werden kann?“ fragte die alte Frau.
 „Nun, weil das Meer ihn noch nicht ausgeworfen hat“, erwiderte Hanna.
 „Und es niemals thun wird“, murmelte die Alte.
 „Ich bin überzeugt, daß unsere Leute jede andere Ansicht unter der Sonne und dem Monde vernachlässigen haben, um den Strand zu überwachen, in der Hoffnung, die Fische werde die Leiche an's Land spülen, und sie mit dem erwarteten Goldregen überhäuschen.“
 „Die Herren, sie können lange warten! Sie fangen es eben nicht richtig an.“
 „Ich verheiß dich nicht, Mutter.“
 „Und bist doch sonst nicht so bumm! Steh mich an und höre mir zu, Hanna“, fuhr die Alte mit gedämpfter Stimme fort.
 „Ich höre, Mutter.“
 „Ich möchte dich nur fragen, Hanna, weshalb Rudolph Dünkel und sein Kamerad nicht einen Leichnam herbeischaffen, wenn sie den richtigen zu finden außer Stande sind?“
 „Mutter!“, rief Hanna entsetzt.
 „Mutter! Mutter! Was bedeutet dieser Ton, Du einjüngliches Geschöpf?“ rief die Alte.

„Ich zittere bei dem Gedanken, was Du meinen könntest, Mutter“, murmelte Hanna.
 „Weil Du eben thöricht, als ich bin! Thöricht, weil Du nicht begriffst, daß die Leiche nie und nimmer an's Land geschwemmt werden wird, oder sollte es doch gegen alle Wahrscheinlichkeit geschehen, in einem Zustande, der es unmöglich machen wird, sie wiederzuerkennen. Da die Sache sich nun einmal so verhält, wäre es vortreflich, einen anderen Leichnam zu erlangen, ihn der Polizei zu übergeben, und die verheißene Verlobung dafür einzuflecken. Das wäre allemal ein gutes Werk. Es würde das Herz der armen vermalten Tochter beruhigen, der es ein Trost wäre, zu wissen, daß die Ueberreste ihrer Mutter ruhig im Grabe schlummern, das ein prächtiger Leichnam schmückt, statt daß sich die Tränen vorstellen muß, die Leiche werde fort und fort von den stürmenden Wellen hin und her gewälzt! Ich wiederhole Dir, Du bist thöricht, das nicht zu begreifen, und setze Dich vor dem Wagnis zu fürchten.“
 Hanna fuhr schändernd zusammen.
 „Es ist so leicht, so kinderlich, Hanna.“
 „O, Mutter, was Du finst, ist zu großlich. Ich mag nichts davon hören, nichts davon wissen.“
 In diesem Augenblicke trat Rudolph Dünkel in's Zimmer.
 „Nun, wie geht's? Haben Sie die fünfhundert Gulden verdient, Dünkel?“ spottete die Alte.
 „Nein“, erwiderte Dünkel, sich mürrisch in einen Stuhl werfend.
 „Geben Sie alle Hoffnung auf?“
 „Natürlich.“
 „Das freut mich. Daß Sie den gestunken Leichnam finden, daran ist im Leben nicht zu denken, aber einen anderen herbeizufinden, das wäre eine Kleinigkeit, und die Verlobung würde Ihnen dann gehen. Ich bin bereit, Ihnen beistehen zu sein, selbstverständlich verlange ich dafür die Hälfte des Geldes als meinen Antheil.“

„Was reden Sie für Zeug, Frau Bach“, lasse Dünkel gezwungen.
 „Ich will Ihnen das Geschäft auseinandersetzen“, entgegnete die Alte. „Meine tugendhafte Tochter hält sich die Ohren zu, weil sie nichts davon hören will, aber Sie, Dünkel, sind ein vernünftiger Mann, mit dem ich ein vernünftiges Wort reden laßt.“
 Und die Alte entwickelte dem aufmerksam lauschenden Dünkel ihren teuflischen Plan.
 „Eine Leiche am diesseitigen Strande, oder an der Riste drüben zu bekommen, hätte keine großen Schwierigkeiten“, meinte Dünkel, „aber man würde sie an der Kleidung und anderen Merkmalen erkennen.“
 „Was liegt daran?“ höhnte Sie.
 „Nun, nehmen wir an, ich fände eine Leiche. Was müßte uns das, da sie doch nicht in den Kleidern jener Verunglückten stecken könnte?“
 „Nicht? weshalb denn nicht? Verlassen Sie nur die Leiche, und ich werde die von Meerwasser durchdrungenen Kleidungsstücke herbeischaffen und bereit halten.“
 „Frau Bach, Sie sind ein Bunder von Arglist und Geschicklichkeit. Aber, möchten Sie mir sagen, wie Sie Wäsche, Röcke und alles erlangen wollen, was wir zur Ausstattung unserer Todten nöthig haben werden?“
 „Nichts leichter als das! Schloß Steinfeld steht unter der Obhut von zwei Frauen, die mich sehr gern haben, Frau Meinert, weil sie es liebt, über allerlei zu plaudern, ihre Tochter Nora, weil ich die Großmutter des hübschen Walter bin. Nun, ich werde den Weibern nächstens einen Besuch machen. Sie werden mir eine Tasse Saffee und Bier vorsetzen, und es ist für mich ein Vergnügen, wenn sie mich einladen werden. Während ihres Schlafes werde ich gemächlich in den Zimmern umhergehen und mir aneignen, was ich brauche, nicht einen Augenblick mehr.“ (Geht fort.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
 urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940601017-fragment/page=0002

Grosse Preisermässigung

für die noch vorhandenen

garu, und ungaru. Hüte, Blousen, Unterröcke, Sonnenschirme, Spitzen-Umhänge und Orientalische Waschkleiderstoffe.

Reinseiden Merveilleux und Surah changeant für Blousen und Kleider

Meter 2 Mk. und 2,50 Mk., sonst 3,75 Mk. bzw. 4,50 Mk.

86/87 Gr. Steinstr.

A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86/87.

Hervorragende Neuheiten
sind eingetroffen in meiner
50 Pfg. 1 Pfd. 3 Pfd. 8 Pfd. 12 Pfd. 18 Pfd. 24 Pfd. 30 Pfd. 36 Pfd. 42 Pfd. 48 Pfd. 54 Pfd. 60 Pfd. 66 Pfd. 72 Pfd. 78 Pfd. 84 Pfd. 90 Pfd. 96 Pfd. 102 Pfd. 108 Pfd. 114 Pfd. 120 Pfd. 126 Pfd. 132 Pfd. 138 Pfd. 144 Pfd. 150 Pfd. 156 Pfd. 162 Pfd. 168 Pfd. 174 Pfd. 180 Pfd. 186 Pfd. 192 Pfd. 198 Pfd. 204 Pfd. 210 Pfd. 216 Pfd. 222 Pfd. 228 Pfd. 234 Pfd. 240 Pfd. 246 Pfd. 252 Pfd. 258 Pfd. 264 Pfd. 270 Pfd. 276 Pfd. 282 Pfd. 288 Pfd. 294 Pfd. 300 Pfd. 306 Pfd. 312 Pfd. 318 Pfd. 324 Pfd. 330 Pfd. 336 Pfd. 342 Pfd. 348 Pfd. 354 Pfd. 360 Pfd. 366 Pfd. 372 Pfd. 378 Pfd. 384 Pfd. 390 Pfd. 396 Pfd. 402 Pfd. 408 Pfd. 414 Pfd. 420 Pfd. 426 Pfd. 432 Pfd. 438 Pfd. 444 Pfd. 450 Pfd. 456 Pfd. 462 Pfd. 468 Pfd. 474 Pfd. 480 Pfd. 486 Pfd. 492 Pfd. 498 Pfd. 504 Pfd. 510 Pfd. 516 Pfd. 522 Pfd. 528 Pfd. 534 Pfd. 540 Pfd. 546 Pfd. 552 Pfd. 558 Pfd. 564 Pfd. 570 Pfd. 576 Pfd. 582 Pfd. 588 Pfd. 594 Pfd. 600 Pfd. 606 Pfd. 612 Pfd. 618 Pfd. 624 Pfd. 630 Pfd. 636 Pfd. 642 Pfd. 648 Pfd. 654 Pfd. 660 Pfd. 666 Pfd. 672 Pfd. 678 Pfd. 684 Pfd. 690 Pfd. 696 Pfd. 702 Pfd. 708 Pfd. 714 Pfd. 720 Pfd. 726 Pfd. 732 Pfd. 738 Pfd. 744 Pfd. 750 Pfd. 756 Pfd. 762 Pfd. 768 Pfd. 774 Pfd. 780 Pfd. 786 Pfd. 792 Pfd. 798 Pfd. 804 Pfd. 810 Pfd. 816 Pfd. 822 Pfd. 828 Pfd. 834 Pfd. 840 Pfd. 846 Pfd. 852 Pfd. 858 Pfd. 864 Pfd. 870 Pfd. 876 Pfd. 882 Pfd. 888 Pfd. 894 Pfd. 900 Pfd. 906 Pfd. 912 Pfd. 918 Pfd. 924 Pfd. 930 Pfd. 936 Pfd. 942 Pfd. 948 Pfd. 954 Pfd. 960 Pfd. 966 Pfd. 972 Pfd. 978 Pfd. 984 Pfd. 990 Pfd. 996 Pfd. 1000 Pfd.

Unstreitig weltbekannt!
bitulige Preise in
Herren- u. Knabenanzügen,
größte Auswahl, v. 3 Mk. an p. St.
B. Renners Nachf., Leipzigerstr. 42.

2008
Sonntagstiefeln,
a Paar 6 Mk.
— Seit 14 Jahren bewährte Qualität.
Brenner's Nachfolger,
Leipzigerstr. 42.

ff. Würstchmalz 50 Pfg.,
großgehadte

Knackwurst,
a Pfund 80 Pfg.,
Berliner Mettwurst,
mit und ohne Knoblauch,
a Pfund 60 Pfg.

ff. bayrische Sülze,
a Pfund 50 Pfg., empfiehlt
W. Nietsch, Leipzigerstr. 77,
Berlin, 166.

Berkeins-Fußbodenlack
mit Farbe, a Pfund 75 Pfg., über
Nacht trocknend, bei
Georg Zeising, Kirchgasse 12.

Der vorgerückten Saison wegen

verkaufen wir unsere sämtlichen

Damen - Mäntel, Umhänge, Jackets, Kragen und Staubmäntel

noch billiger als bisher.

Kleiderstoff-Reste von 2-7 Meter, die sich in der
Saison angeammelt haben,
außergewöhnlich billig.

Brummer & Benjamin

23 Gr. Ulrichstraße 23.

Täglich Eingang von Neuheiten in Waschkleiderstoffen.

Die bekannten **Medicinalweine**
der
„Veritas“
Weinhandlungsgesellschaft
zu Berlin,
fortlaufend untersucht vom vereid.
Gerichts-Chemiker Hrn. Dr. Böhm,
Gertin, sind in Folge ihrer großen
Wirke und ihres hohen Gehalts
an Nahrungsmitteln das beste Stär-
kungsmittel für Schwächliche,
Kranke und Ältere.
Niederlagen in Halle
bei Herrn:

A. Hoffmann, Gr. Steinstr. 88,
Lothar Klipseh, Gr. Ulrichstr. 19
Ernst Walter, Geiststr. 67.
Weitere Niederlagen werden ver-
geben und werden man sich dieser-
halb gefl. an die
Veritas-Gesellschaft, Berlin.

Postkistchen

lieferet billigst
Holzwaarenfabrik u. Dampfsägewerk
G. Schönheid,
Oberrottenbach, Schwarzburg-Rudolstadt.

Mein garantirt reines
Roggenbrod
ist wegen seines kräftigen
Wohlgeschmacks u. wegen
seiner Grösse bedeutend
vortheilhafter als jedes
Landbrod u. jedes Haus-
backenbrod.
Carl Koch,
Herronstr. 1.

● **Rohtlauf der Schweine.**
● Guter wirksames Mittel bei
● Rohtlauf der Schweine empfiehlt die
● Löwen-Apotheke, Halle a/S.

Ende August dieses Jahres

beziehen wir unsere neuerbauten Lokalitäten Grosse Steinstrasse 86, Parterre und erste Etage. Um vor der Neueröffnung eine möglichst vollständige Räumung unserer Waarenlager zu bewirken, haben wir schon jetzt in sämtlichen Abtheilungen bedeutende Preisermässigungen eintreten lassen. Unsere Lager in seidenen, wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen sind mit allen letzt erschienenen Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Ebenso bieten die Vorräthe in Staubmänteln, Spitzenumhängen, Capes, Kragen, Jackets, Regenmänteln, Costumes, Blousen, Morgenröcken u. s. w. noch eine Fülle der hervorragend schönsten und gangbarsten Façons. Bekannt durch Solidität und Haltbarkeit sind unsere Qualitäten in Leinen, Louisinachtuch, Hemdentuche, Bettendamaste, Bettzeuge, Inletts, Handtücher, Tischtücher, Wischtücher, Taschentücher etc. etc.

Wir bemerken ausdrücklich, dass auch die letzt eingegangenen Neuheiten der Preisermässigung unterworfen sind.

Gebr. Schultz Nachf.

Gr. Steinstrasse 83, Parterre und erste Etage.